

Ursache dafür ist die, daß die Signalfunktion des Verhaltens eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die K. ist. So erkennt z. B. ein Beobachter einer K. zwischen zwei Taubstummen, daß dort in Form von Gesten Signale ausgetauscht werden. Da er aber nicht über das qualitativ gleiche Signalsystem verfügt, werden bei ihm nicht umkehrbar eindeutig bestimmte Bewußtseinsinhalte angeregt. Er beobachtet ein Verhalten mit für ihn potentieller Signalfunktion, die er aber nur deuten kann. Die Erfüllung der Signalfunktion des Verhaltens setzt mindestens zwei Kommunikationspartner voraus, die über gleiche Signalsysteme verfügen und über die gleichen Regeln für die Prozesse Kodierung und Dekodierung eine Isomorphierelation zwischen ausgewählten und abgebildeten Bewußtseinsinhalten herstellen. Hier liegt die Quelle für *K.sstörungen*. Als solche bezeichnet man eine Hemmung oder Verhinderung der Isomorphierelation, die mittels der Signalfunktion des verbalen oder nichtverbalen Verhaltens aufgebaut wird. Als Ergebnis einer Analyse von *K.sstörungen* erhält man verschiedene *K.sschranken*.

K. ist somit eine Form der aktiven Widerspiegelung der Umwelt zwischen Individuen und in dieser Funktion ein Mittel zur Realisierung der allgemeinen inneren und äußeren Verhaltensregulation nicht nur von Individuen, sondern auch von Kooperationsprozessen in Gruppen, in Gesellschaften und auch zwischen diesen. K. ermöglicht die Weitergabe menschlicher Erfahrungen zwischen den Individuen einer Generation und verschiedenen Generationen. Sie ist damit ein Mittel zur psychi-

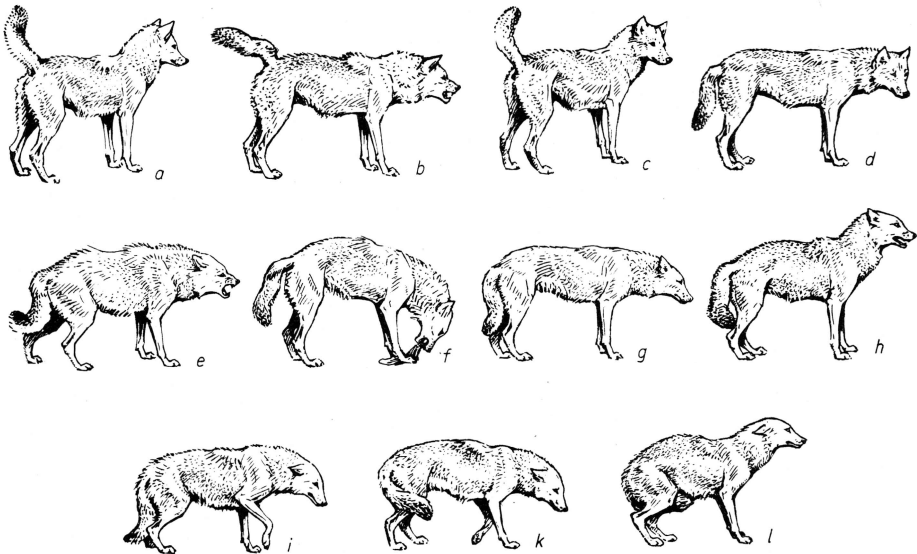
schen Entwicklung des Individuums in der Gesellschaft.

Die K. stellt einen Forschungsgegenstand der Psychologie und deren Teildisziplinen, darunter besonders der Sozialpsychologie, dar.

Kommunikation: bei *Tieren* Informationsaustausch zur Koordination des Verhaltens von Tierpartnern gleicher oder verschiedener Art durch Geben von Signalen und Reaktionen auf sie. Voraussetzung dafür ist ein gemeinsamer Signal Vorrat, der zum artspezifischen Verhaltens- bzw. Ausdrucksinventar gehört. Sofern sich zwischenartige Signale nicht ähnlich sind, können sie durch Lernen kommunikativen Charakter annehmen.

Das signalgebende Tier wird als *Signalsender*, das signalempfangende Tier als *Signalempfänger* bezeichnet. Signale, die durch Verhaltensweisen dargestellt werden, bezeichnet man als *Ausdrucksbewegungen*. Der Ausdrucksreichtum einer Tierart hängt von ihrer Organisationshöhe und von der mit ihr zusammenhängenden Lebensweise ab (Abb. 1). Durch *Ritualisierung* werden Signale prägnant hervorgehoben.

Zu den kommunikativen Signalen, die der innerartigen Verständigung dienen, rechnet man vor allem Begrüßungs- und Werbeverhalten, Beschwichtigungsgebärden, die dem Zusammenhalt einer Gruppe dienenden Stimmföhlungslaute, weiterhin Drohsignale sowie Warn- und Notsignale. Zahlreiche Verhaltensweisen der Begrüßung und des Werbens haben Beschwichtigungscharakter, d. h., sie dämpfen und verhindern Aggressionen und mindern die Distanz. Störche begrüßen z. B. ihren



Kommunikation bei Tieren, Abb. 1 : Ausdrucksstudien am Wolf; durch die Haltung des Schwanzes ist zu erkennen a Selbstsicherheit im Verkehr; b sichere Drohung, c Imponierhaltung, d Normalhaltung, e nicht ganz sichere Drohung, f Normalhaltung (Situation ähnlich d), g gedrückte Stimmung, h zwischen Drohung und Abwehr, i aktive Unterwerfung, k und l / starke Hemmung (nach SCHENKEL)